

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 43

Artikel: Nichts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 24ten Weinmon. , 1789.

N^{ro}. 43.

Nichts.

Ex nihilo procedunt omnia rerum.

„Dumm ist dumm, aber wenn man auch gar nichts weiß, das ist wohl das dümmste, sagte Eulenspiegel. Ob dieser Satz seine Richtigkeit habe, daran zweifle ich sehr. Es giebt, wie euch jeder Mathematiker sagen kann, eine Rechnung, durch welche man weniger als nichts herausbringt. In den größten Handlungsstädten ist diese Methode sehr gewöhnlich, man findet da Leute, die durch diese sonderbare Kunst noch nebenher ihr Glück machen; und wenn mir recht ist, so heißen sie Banquerottierer. Unter allen aber haben sich seit einiger Zeit die Journalisten und Romanen Dichter diese Behandlungsart am meisten zu Nutzen gemacht; sie liefern euch ein prächtiges Nichts in vier bis fünf Bänden, mit allen Blumen der Beredsamkeit durchdüstet, und so lieblich zum Gelüsten, daß es unsere Mädchen mit Erens Eglust verschlingen, ob sie gleich nachher das Bauchgrimmen darüber empfinden. Auch ich habe mir heut vorgesetzt, eine Abhandlung über Nichts zu verfertigen. — Wie, ihr schüttelt die Köpfe? Und warum? — Wenn der Teufel hungrig ist, so frist er Mücken, sagt das Sprichwort, und wenn ein Verleger keinen Stoff für sein Publikum hat, so schreibt er Etwas über Nichts.

Oder soll er nicht das gleiche Recht haben, wie andere? Er folgt ja nur der beliebten Bahn der meisten Schriftsteller und Staatsmänner. Wenn die Herren bey Hofe sich so gern mit Nichts unterhalten, soll dann ein ehrlicher Kerl nicht auch den großen Weltton ein bisgen mitmachen dürfen? Freylich ist das Wort Nichts ein wenig anstößig, aber nur ein wenig; denn die Sache selbst ist schon lange unter uns gäng und gäbe, ohne daß ihr Daseyn den geringsten Widerspruch von Seite der Menschen gelitten hätte. Z. B. Viel versprechen, und Nichts halten; mit dem Mund Dienstgefälligkeiten anerbieten, ohne je im Ernste daran zu denken; um Geld Ehrenstellen zusagen, und selbe doch einem andern in die Hände liefern; einem gutartigen Mädchen die Ehe verloben, zc. und dann eine andere heirathens Handschriften ausstellen, und nie bezahlen. Eide schwören, und sie brechen; dies alles sind tägliche Anwendungen der praktischen Grundsätze unsrer heutigen Nichtsphilosophie.

Um meiner Abhandlung ein gelehrtes Ansehen zu geben; will ich eine doppelte Worterklärung an ihre Stirne setzen; diese soll, gleich zwey Stiernhörnern, den Hauptsatz gegen alle Angriffe rechts und links vertheidigen. Nichts ist im allgemeinsten Verstand das Gegentheil von Etwas; so wie Vernunft und Unvernunft. Die Schulweisen aber machen einen feinen Unterschied zwischen Nichts und Nichts; das eine nennen sie das Positive oder Sächliche, das andere, das negative oder verneinende Nichts. Dies letztere taugt nicht in meinem Kram, wohl aber das erstere. Alles, was im Grunde nicht dasjenige ist, was es von aussen scheint, ist Nichts in der eingeschränktern Bedeutung. Weil ich nur für

tiefdenkende Köpfe schreibe, so will ich die Sache durch
 ein handgreifliches Beispiel aufhellen. Ein Frauenzim-
 mer mit falschen Haarlocken, geschwärzten Augbraunen,
 geschminktem Gesichte, und eingesetzten Zähnen, samt
 einem cū de Paris, zu ihrer Verschönerung eben so
 schicklich angebracht, wie ein neumödischer Sattel auf
 dem Rücken einer alten Schindmähre, so ein Frauen-
 zimmer ist ein Nichts in Betref ihrer sächlichen Schön-
 heit; aber sie erscheint unter der lebenswürdigen Form
 eines Etwas, das sogleich verschwindet, wenn man
 es näher beaugenscheiniget. Der Pöbel wird dieses
 Gleichniß nicht verstehen; ich muß also den Satz durch eine
 algebraische Formel verständlich machen. $R: N. = S: P.$
 Das heißt: das positive Nichts verhält sich zur wahren
 Sächlichkeit, wie Schulden gegen baares Geld; denn
 Schulden sind auch etwas, aber nur im negativen Ver-
 stand. Jeder sieht von Selbst ein, wie fruchtbar an
 Schlußgedanken diese simple Worterklärung ist; wollte
 man sie in ihrem ganzen Umfang nehmen, so folgte
 daraus, daß die ganze Menschenwelt voll Nichts
 wäre; denn keiner ist im Grunde das, was er vor
 andern scheinen will.

Nach den schärfsten und neusten Beobachtungen aller
 Weltumreiser und Bücherbegucker giebt es dreyerley
 Nichts unter den Menschen; nämlich: Nichts in Ge-
 danken; Nichts in Worten; und Nichts in Werken.
 Dies erstere findt man meistens bey wizigen Einfällen,
 mit denen ihre Erfinder so groß thun; untersucht man
 aber den Gedanken, so zeigt sich nichts darin, als Un-
 sinn. So sagt zum Beispiel der Verfasser der Naivi-
 täten irgendwo: „Ein Goldbeutel auf der Hand des
 Klienten überwiegt auf der Schnellwage der Gerech-

„tigkeit 100 Centner Gegen Gründe. O wie frostig! Gold
 und Gerechtigkeit kommen ja in Ewigkeit nie zusammen.
 Von dieser Art Nichtseleyen überstießen fast alle Werke
 der sogenannten schönen Geister. Das Nichts in Wor-
 ten findet man bey uns fast am meisten, es ist eine we-
 sentliche Eigenschaft aller Großsprecher, Lügner und Com-
 plimentisten, und da meine Leser diese Leute aus täglicher
 Erfahrung kennen, so würde eine weitläufige Schilder-
 ung von ihnen hier überflüssig seyn. Ist kommen wir
 endlich auf den wichtigsten Punkt, auf das große Nichts
 in Werken; von diesem Gepräg sind die so hochgepries-
 nen Heldenthaten, die Eroberungen unermesslicher Län-
 der, die weitaussehenden Staatsprojekte für das Wohl
 der ganzen Menschheit; diese erlauchten Gegenstände
 sind von einer solchen Größe und Erhabenheit, daß ei-
 nem bey dem ersten Anblick der Kopf schwindelt; man
 darf sie aber nur bey dem Licht der Vernunft betrachten,
 auf ihren moralischen Zweck zurückführen, und sie nach
 dem Maassstab des erfolgten Menschenwohls oder Men-
 schenwehe beurtheilen; dann versinken diese Riesenwerke
 in ihr Nichts, wie die ungeheuren Nebelgestalten bey
 Aufgang der Sonne. Die Thaten Alexanders und Cä-
 sars können uns zum Beweise dienen; ich will aus den
 Briefen eines alten Lateiners in Betreff des letztern hier
 eine Stelle anführen, die zwar nicht zur Sache taugt,
 aber mir eine gar schöne Lücke ausfüllt. „Ich habe
 „die Erde vom Aufgang bis zum Niedergang
 „überwunden; nur den Starrsinn eines Weibes
 „konnt' ich nicht besiegen. So sprach der Weltbe-
 zwinger Roms; warf sein Heldenschwert mit solchem
 Unwillen gegen den Fußstein einer seiner Ehrensäulen,
 daß es in tausend Stücke zersplitterte. hierauf Ver-
 breitete er seine arme gen Himmel, und rief laut; Wer

ein Weib regieren kann, ist der zweyte nach Jupiter! all meine Seldenthaten sind nichts dagegen. — Wenn wir bey dem Ueberblick der Weltgeschäften aufrichtig sehn wollen, so müssen wir bekennen, daß das Nichts überall die Hauptrolle spielt. Es lärmt auf dem Fisch- und Hühnermarkt; es declamiert in den Gerichtshöfen; es lacht und schäkert in den Weinschenken; es besucht die meisten Spielgesellschaften; es weint bey Leichenbegängnissen; es wohnt in der Studierstube der Gelehrten; es schwebt über dem Puztisch der Schönen; es herrscht fast durchgängig in den Geldbeuteln der Großen; Vorzüglich aber hat es seinen Wohnsitz in meinem Hirnschädel.

O du edles, liebenswürdiges Nichts, du bequemes und reizendes Ding! dir huldigen alle Menschen, aus allen Klassen und Ständen; du bist der Mittelpunkt unsrer Wünsche, und die höchste Stufe unseres Vergnügens. Du giebst Kammerherrn und Zeremonienmeistern, Adelsmännern und Liberenbedienten ihr Daseyn. Ohne dich müßten alle Modenschneider und Puzmacherinnen, alle Bijouteriehändler und Riechwasserkrämer betteln oder verhungern. Dir zu Liebe reiset der junge Kavallier nach P**, und weihet sich in deinen Geheimnissen ein. Von dir beseelt kehrt er in sein Vaterland zurück, und wird bewundert. Du bist die allgemeine Weltseele, du hauchest allen Menschen deinen wohlthätigen Geist ein; du schreibst ellenlange Titulaturen, schuhdicke Protokolle; du diktirest die Briefe der Verliebten, und verfertigest alle Monatschriften und Wochenblätter. O du wohlthätige Göttin, du übergroße Menschenfreundin, träufle noch ferners deinen erquickenden Balsam auf mein halbgraues Haupt! nimm mich

auf in die Zahl deiner Günstlinge, damit ich gleich ihnen eine reiche Pension oder sonst eine fette Besoldung erhalte; ich werd' es mit dankbarem Herzen annehmen, wenn auch die ungraden Kreuzer eben nicht so richtig beygezählt sind. Und wenn dieses zu spät wäre, so hilf mir zu einem großen Rang ohne Verdienst, zu Ehrenstellen ohne Arbeit, damit ich doch auch einmal geehrt und bewundert von der Welt, recht ruhig schlafen kann.

Nachrichten.

Zu Chardonne ob Vivis in der Paroisse Concoister im Reisthal befinden sich in den daselbst sich vorfindenden und dem Junker von Wattenwyl Freyherrn von Belp, und regierenden Herrn Landvogt zu Vivis zuständigen Kellern, bey 80 Faß, außerlesenen, und fürtrefflichen alten selbst eignen Gewächs Wein von den Jahren 1779. 80. und 81. welchen man den Liebhabern zum Kauf anbietet. Der Wein von 1779 a 24 Kreuzer. Der von 1780 a 22 Kr. Und jener von 1781 a 21 Kr. die Maasß. Bern Maasß und Geld an dem Ort selbst angenommen, ist sich daher bey dem Eigenthümer des Weins selbst in dem Schloß zu Vivis anzumelden.

Man sucht Hausleut einen Garten zu arbeiten für billige Bedingnisse.

Fruchtpreise.

Kernen 20, Bz. 19 Bz 2 fr
 Mühlengut 15 Bz.
 Roggen 14 Bz. 13 Bz.
 Wicken, 12 Bz. 2 fr